

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebkübler, Arbeiter u. Arbeitnehmer in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksfabrik

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal MR. 2.

Erscheint jeden Donnerstag. Redaktionsschluß Montag morgen 10 Uhr.

Abonnentenpreis pro dreieinhalbseitige Seite 50 Pfg., für die Zählmassen 30 Pfg.

Kennen Jettum!

Die letzte von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands herausgegebene Zusammenstellung der Mitgliedszahlen unserer freien Gewerkschaften hat auch der weiteren Öffentlichkeit bekanntgemacht, daß unser Verband zu den wenigen Organisationen gehört — es waren mit die Fleischer und wir — die während der Kriegszeit noch erhebliche Neuauflnahmen machen konnten, und in der heutigen Nummer finden unsere Leser bereits die vom Verbandsvorstand festgestellten Zahlen für den Monat November, aus denen gleichfalls hervorgeht, daß wir nochmals 555 Mitglieder gewonnen haben. Dieses erfreuliche Resultat ist ganz gewiß dem Umstände mit zu danken, daß unsere Kollegen der Bäckerei gegenwärtig von Arbeitslosigkeit gänzlich verschont sind, und unter vollbeschäftiger Arbeiterschaft ist selbstverständlich das Betriebsgeschäft ein leichteres als dort, wo Arbeitslosigkeit herrscht. Allerdings auch der günstigste Boden liegt nur dann fruchtbar, wenn er mit Fleiß bearbeitet und Samen in ihn gestreut wird! Und das Zeugnis können wir unseren Mitgliedern in den Bäckereien wahrhaftig nicht versagen, daß sie fleißig waren; wir können einigermaßen stolz auf sie sein, daß sie die gegebene Situation ordentlich auszunützen verstanden haben. Wir haben auch die Hoffnung, daß die Kollegenschaft in ihrem läblichen Tun noch weiter fortfahren wird. Im Dezember erwarten wir eine Reforderte! Aber man gebe sich im Gewerkschaftsvereine doch ja nicht dem Jettum hin, daß damit genug geschehen sei, sondern man beachte einmal, daß es in der Hauptstädte die in den Bäckereien arbeitenden Kollegen waren, die es fertigbrachten, die der Organisation durch den Krieg geschlagenen Wunden nach Möglichkeit auszugleichen. Wie steht es in dieser Hinsicht jedoch mit der Kollegenschaft in den Fabriken, die doch vor dem Kriege und ein Drittel unseres Bestandes ausmachte? Wie steht es vor allem mit den weiblichen Mitgliedern? Da finden wir leider, daß diese Gruppe heute verhältnismäßig sehr stark zusammengezogen ist. Gewiß sind die männlichen Mitglieder aus den Fabriken durch den Kriegsdienst sofort in Militärschaft gezogen worden, und die ersten Wochen nach der Mobilisierung brachten uns außerdem eine allgemeine Störung der Betriebe, so daß zunächst Lassende und Überflusse der Arbeiter und Arbeiterinnen auf der Straße lagen. Da war es natürlich kein Wunder, daß die weniger gesättigten und weniger überzeugten Mitglieder erst einmal die Verbindung mit der Organisation verloren. Alles dachte, der Krieg werde auf die Dauer unserer Industrie gänzlich losgelassen. Und als die Pforten der Betriebe sich wieder langsam und meist auf Boden hinzuwärts halb öffneten, war eine ganze Reihe der besten Stützen des Verbandes, das heißt gerade diejenigen, die die Reihen immer durch ihre einzige Etagkeit in Ordnung gehalten hatten, unter den Rissen und es mußten erst wieder die Löcher ausgefüllt werden. Mancher Unternehmer bemühte seiner die Gelegenheit, einen Betrieb von organisatorisch tätigen Arbeitern zu kurbeln. Es gibt solche Geschäftsmenschen. Aber alles dies hat sich doch nun seit drei Monaten ganz erheblich wieder gründert! In letzter Zeit war von Arbeitsmangel in den Schokoladen- und Zuckerverarbeitungsfabriken trotz knapper und sehr teuren Rohmaterialien keine Rede mehr, sondern es ist dort gearbeitet worden, was das Zeug heißt, teilweise Tag und Nacht. Und da müssen wir leider feststellen, daß die Organisationsarbeit trotzdem nicht wieder so einsetzt, wie es hätte sein müssen. Nun scheint es der Tat dem Jettum unterlegen zu sein, daß die Verantworten sich selbst wiederfinden würden und noch andere dazu, man hat darum vielleicht gesagt, daß bei den vom Verbandsvorstand genehmigten Neuauflnahmen auch die Fabrikarbeiter ihren verhältnismäßig hohen Anteil haben. Das ist eben eine schwere Lüftschaltung, und dieser Jettum mag heraus aus den Köpfen der Kollegen-

schaft. Es darf ausgesprochen werden, daß die Kollegen und Kolleginnen in den Fabrikbetrieben — besonders die Kolleginnen — die eingetretenen Verluste nicht mit dem notwendigen Eifer wieder auszugleichen ver sucht haben. Wohl haben einige Begriffe etwas geleistet, das allgemeine Bild ist aber, rückt kaum gefragt, einschlechtes. Schlecht, weil wie gesagt, was in den Beziehungen keine Erklärung dafür finden kann. Der Zustand, der in den letzten zehn Wochen in den Betrieben zu verzeichnen war, müßte besser zu ersparen gesucht werden. In einer solchen Zeit guten, zuletzt sogar glänzenden Geschäftsgang sollte eine Arbeiterschaft unbedingt aus sich selber heraus den Eifer haben, sich zur Wahrung ihrer Interessen auch dann wieder zusammenzuschließen, wenn sie sich erst ihre Vertrauenskörperchaft anschaffen muss. Die Zeit war nunmehr dazu vorhanden. Aber aus sich selbst heraus, in jedem einzelnen Betriebe, muß diese aufkommende Tätigkeit in Angriff genommen werden; denn die Assoziierten können, wenn jeden Tag bis spät abends gefordert wird, nicht leicht an die Kollegenschaft herankommen und sie zur Versammlung rufen oder in ihrem Heim aussuchen. Hier heißt es, von Mund zu Mund Auskunft darüber verbreiten, wie in dieser schweren Zeit unser Verband auf dem Posten war; hier heißt es, Aufnahmescheinne dem Nebenarbeiter mit nach Hause geben, je wieder einsammeln, die Ausstellung der Mitgliedsstatuten vermitteln und die Beiträge regelmäßig fassen. Wenn auch dem Groß der Arbeiterschaft eines Betriebes die Verbindung mit der Kreisverwaltung schwierig — einige Kollegen oder Kolleginnen können und müssen sie trotzdem aufrecht erhalten. Und man legt noch größeres Gewicht als bisher darauf, weibliche Betriebsmänner heranzubilden; denn es ist Tatsache, daß der Prozentsatz der Arbeitersinnen in allen Betrieben ganz bedeutend gestiegen ist. Dieser Umstand macht es aber auch gerade zur dringendsten Pflicht, mit aller Energie jetzt wieder an die Wertheit zu gehen; denn sonst sind die Folgen für unsere ganzen Arbeitsverhältnisse in absehbarer Zeit ganz gewiß schlimme. Die Unternehmer lassen die jetzt eingestellten billigeren Arbeitkräfte auch im Frieden nicht wieder so leicht laufen, und es muß heute schon vorgebaut werden, daß bei einem Wirtschaftsfall der Konsumtiv für unsere ganze Industrie die Betriebe sich an der Arbeiterschaft schadlos halten. Das könnte mit einer unorganisierten weiblichen Arbeiterschaft am leichtesten gemacht werden. Den Schaden hat dann der ganze Beruf und die Organisation. Hier liegt demnach die Gefahr, der jeder ins Auge zu blicken hat und die er mit bekämpfen muß, wenn er seine eigenen Interessen wahren will.

Nochmals! Es ist ein Sittens, daß der Zweck unserer Organisation während des Krieges auch unserer Fabrikarbeiter zugute gekommen ist. Wir hoffen aber, daß diese Gnade nun dazu beiträgt, daß Verluste so schnell wie möglich wiederholen.

Unsere Organisation im zweiten Kriegsjahr.

Im Monat November wurden von unserem Verbandsmitgliedern noch 1276 zum Militär eingezogen, während im Oktober 857, im September 1709 und im August 821 Mitglieder des Verbandes zu den Waffen getreten waren.

Insgesamt hatten wir also am 30. November 12 053 Mitglieder beim Militär. Darunter befanden sich 5693 Familieneltern, die zusammen 7492 Kinder unter 14 Jahren zu ernähren haben.

Unsere Mitgliederzahl betrug am 1. Juli 1914, hatte sich im dritten Quartal durch die Einschreibungen zum Militär (unter Einschaltung der Neuauflnahmen) auf 19 265 und bis zum 31. Oktober auf 18 896 vermindert.

dageblieben im November 538 neuangemeldete Mitglieder, ergibt 19 429 Mitglieder, davon kamen zum Militär 1 276.

so daß am 30. November 18 155 Mitglieder dem Verbande verblieben.

Es begrüßen wir die erstaunlich hohe Zahl der Neuauflnahmen, welche wir auch noch im November zu verzeichnen hatten. Diese Erfolge müssen für alle Familieneltern und Mitglieder des Verbandes ein Rapport sein, auch innerhalb einer unermüdlichen Auflärungsarbeit und Agitation zu betreiben, welche sicher noch weitere erfreuliche Ergebnisse zeitigen wird.

Wissenswertes betr. Grundlage der Reichsregierung über Zahlung der Familiunterstützungen und Aufwandsentschädigungen an soldatenreiche Familien.

Infolge des Kriegsnotrufes sind über die Anwendung einzelner Bestimmungen dieser beiden Gesetze betrifft Familiunterstützungen und Aufwandsentschädigungen an soldatenreiche Familien zweckhafte Meinungen herausgetreten. Die Reichsregierung hat daher hierzu an die einzelnen Bundesregierungen eine Zusammenstellung der aufgetretenen Fragen und ihre Stellungnahme dazu überbracht, wonach in Zukunft auch gehandelt werden dürfe. Es wird hierzu empfohlen, die Bedürftigkeitsfrage bei der Gewährung der Familiunterstützungen wohlwollend zu prüfen! Es sollen grundfachlich keine Bedenken bestehen, die Unterstützungen auch dann zu bewilligen, wenn arbeitsfähige Angehörige infolge angeblicher Arbeitslosigkeit in eine vorübergehende Notlage geraten sind. Alles soll von den Angehörigen der vor dem Feinde stehenden Familienväter festgehalten werden, was niederschmettende Empfindungen in ihnen auszulösen geeignet erscheint.

Hervorgehoben seien insbesondere folgende Grundlagen, die zu berücksichtigen die Reichsregierung empfohlen hat: Aufgrund auf Familiunterstützung haben vom 1. Oktober dieses Jahres ab die Familien derjenigen Mannschaften, die im Herbst dieses Jahres ihre zweijährige Dienstzeit dreijährige Dienstpflicht vollendet haben und nicht entlassen sind; ebenso die Familien der Mannschaften der Reserve, sobald diese in den Dienst eintreten. Weiter haben Aufspruch auf Unterstützung auch diejenigen Familien der beim Kriegsausbuch einberufenen, im Ausland weilenden Mannschaften, die nicht mehr in die Heimat zurückkehren können, wenn sie als Kriegsgefangene festgehalten werden. Da die Soldaten des Krieges den Familien solcher Mannschaften zugeteilt werden sollen, die in den Dienst eintreten, ist ein Unterschied zu machen, ob die Mannschaften auf Grund einer Einberufungsorder oder infolge freiwilliger Wehrung in den Dienst eintreten. Ferner sind auch außerordentlich rechte die Familien derjenigen Mannschaften, die noch nicht militärisch sind oder noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärdienstverhältnis haben, infolge der Mobilisierung oder zum Kriegsdienst eingesogen werden oder als Kriegsfreiwillige eintreten. Dagegen können die Angehörigen derjenigen Mannschaften (Militärschützigen) nicht berücksichtigt werden, die bei der diesjährigen Friedensaushebung tatsächlich befunden und jetzt zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht herangezogen werden und auch die Familien derjenigen Mannschaften, die nach den Bestimmungen der Wehrordnung als Freiwillige eintreten, haben keinerlei Anspruch auf Unterstützung, ebenfalls wenn Angehörige von Kriegsfreiwilligen, die das neugesetzte Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Wohl aber sind den Angehörigen solcher Kriegsfreiwilligen, die außerhalb jedes Militärdienstverhältnisses — wie die als damals unzulänglich angemusterten — leben und sich im wehrpflichtigen Alter befinden, Unterstützungen zu gewähren, was berichtet werden möge.

Aufwandsentschädigungen an soldatenreiche Familien werden auch während des Krieges gezahlt, jedoch erhalten Familien der Mannschaften — der Reserve, Landwehr oder dem ausgebildeten Landsturm angehörig —, die infolge der Mobilisierung zum Heere einberufen werden, keine Aufwandsentschädigung. Einzelne beginnen der Eintritt als Kriegsfreiwilliger einen Aufspruch auf Aufwandsentschädigung. Das gleiche gilt bei der Einberufung eines ausgebildeten Landsturmschützen oder eines Geschützreiters. Familien, deren Aufspruch schon vor der Mobilisierung begründet und anerkannt war, erhalten auch während des Krieges diese Entschädigung, weil der Sohn auch während des Krieges seine gesetzliche Dienstpflicht erfüllt. Auch die Familien der mit Meldebeamten eingetretenen Freiwilligen sowie derjenigen Mannschaftsangehörigen, die bei der diesjährigen Friedensaushebung tatsächlich befunden und vorläufig berücksichtigt werden müssen, insoweit sie eingestellt sind, haben Aufspruch auf Unterstützung, das heißt Zahlung der Aufwandsentschädigung, die 120 pro Jahr beträgt.

Vorstehende Erläuterungen mögen beachtet werden; die Unterstützungen trugen bei Eintritt des Gemüths zum Militär wenigstens etwas zur Linderung der Not in der Familie bei.

dem Feind zurückföhren, sie nicht sagen könnten: „Ich habe die Hände in den Schoss gelegt!“ Darum, Kollegen, hältet das Banner der Organisation hoch!

Gotha. Am 10. d. Mts. fand unsere Mitgliederversammlung mit reichhaltiger Tagesordnung statt; galt es doch, eben andern wichtigen Angelegenheiten den Kollegen aus der Bäckerei Gotha, die im Felde stehen, eine kleine Weihnachtsfeier zu bereiten, zum Zeichen, daß wir sie im Geiste beraten sind. Die Versammlung wünschte einstündig allen die unter großen Anstrengungen auf Leben und Tod für uns kämpfen, ein gesundes Weihnachtsfest. Auch den Frauen und Kindern der Krieger soll eine kleine Freude bereitet werden. Besonders leidet einer zeitgemäßen Vertrag über die Bedeutung des jetzigen Weltkrieges. In den gegebenen Beispielen konnte man recht drastisch erkennen, daß verschiedene Sozialreformen, wie Arbeitslosenfürsorge, Errichtung von Volksküchen, Beschaffung von Notlandarbeiten usw. durch den Krieg von selbst entstanden sind. Der Vorsitzende rügte es dann in ermahnenden Worten, daß in dieser schwierigen Zeit einzelne Kollegen, z.B. solche aus der Genossenschaftsbäckerei, es nicht für nötig hielten, wenigstens alle vier Wochen einmal in die Versammlung zu kommen. In besonderem Falle sollten es sich die Kollegen aus Kleinbetrieben zur Pflicht machen, mehr als bisher die zweiten Donnerstag im Monat stattfindende Mitgliederversammlung zu besuchen, da es gilt, brauchbare, tüchtige Kollegen in den Vorstand zu wählen, um so Ehrengabe jedes Einzelnen sein, vollständig und pünktlich zu erscheinen, um auch für Gotha menschenwürdige Sozial- und Arbeitsbedingungen auf der ganzen Linie zu erringen.

Hannover. Auf welche Weise die Militärbehörde dazu gebracht werden kann, ungemollte Kartoffelbörse zu umgehen, lehrte ein Vorgang, der sich anlässlich der geplanten Erstellung von Brotbüchern beim Proviantamt Hannover abspielte. Die sich auf ein Interat dieses Amtes meldenden Bäckergesellen trauten nach circa acht Tagen die Mitteilung, daß das Proviantamt die Bäcker mit M. 3,60 Tagesschicht entzelle. Alle Brotsabfälle, außer der Brotzucker, stehen mit uns im Tarifverhältnis und zahlen bei zehnstündiger Arbeitszeit pro Schicht einen Lohn von M. 4,50 pro Tag. Die Bäckerei des hannoverschen Konsumvereins, in der zu auch 50 Militärbedienern arbeiten, zahlt für die neuinfundierte Arbeitsschicht M. 5,22. Auf die Belehrwerde unseres Bezirksleiters bei der Intendantur wurde von dort mitgeteilt, daß das Proviantamt schuldig an der Fassung der betreffenden Zulohnhöhe sei; es hätte sich vorher an der Magistrat der Stadt Hannover gewandt, und von dort sei der Lohn von M. 3,60 als ordentlich für Bäcker berichtet worden. Nach Rückfrage unseres Bezirksleiters beim Magistrat wurde festgestellt, daß am 12. November das Proviantamt um Angabe des ortsüblichen Lohnes für verherrachte Bäcker gesellen gebeten habe. Durch die Botenmeierei ist dann dem Proviantamt erwidert worden:

Der Wochenlohn für Bäcker gesellen beträgt hier in Hannover durchschnittlich M. 15 für die besten und M. 9 für die schlechteren, nebst Wohnung und Rost.

Ohne Wohnung und Rost wird fast keiner angenommen.

Hannover, 1. Dezember 1914.

Kademacher, Ratsdienst.

Wir sind doch sehr begierig, zu wissen, von wem noch Herr Ratsdienst diese merkwürdige Auskunft geholt hat? Der Mann, der solche wesentlich unrichtige Angaben dem Ratsdienst machte, gehörte in den Pranger! Ich erinnere mich, daß in den hannoverschen Brotsabfällen circa 110 Bäcker ihre Kraft und Wohnung beschäftigt werden. Die Bäckerei trautete sich aber mittlerweile, weil die Militärbehörde für M. 3,60 keine Gesellen bekam. Alle diese Scherereien hätte der Magistrat jedoch vermeiden können, wenn er sich bei dem autoritären Gehilfenverband, auf dessen Arbeitsfrüte man noch rechnete, die Auskunft geholt hätte. Das Proviantamt hätte die Sache auch viel leichter haben können. Es hat doch die Bäckerei des Hannoverschen Konsumvereins gewacht,

warum fragt es nicht einfach dort an, dort, wo doch schon neben 60 Soldaten jetzt 12 Brotbücher auf Rechnung des Konsumvereins arbeiten?

Leipzig. Die Zahlstelle hat einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Unser Kollege Ernst Peter, Befreiter im Landwehrinfanterieregiment Nr. 106, ist auf den Schlachtfeldern Frankreichs das Opfer einer feindlichen Granate geworden. Am 16. November wurden durch ein einschlagendes Artilleriegeschoss fünf seiner Kameraden sofort getötet und unser Kamerad unter einem Erschüttertum im Felde schwer verletzt. Dieser schweren Verwundung ist Ernst Peter am 21. November in einem Feldlazarett erlegen. Mit ihm ist eins der bestren und wichtigsten Mitglieder unserer Zahlstelle von uns gescheieden. Schon in verhältnismäßig jungen Jahren hat unser treuer Freund den Wert der Organisation erkannt und es verstanden, daß Vertrauen seiner Kollegen so zu erwecken, daß er in dem Vorstand gewählt wurde, dem er mehrere Jahre angehörte. Unvergessen werden die Verdienste bleiben, die unser Kollege der Leipziger Zahlstelle während der beiden Sozialbewegungen 1911 und 1912 geleistet hat. Keine Arbeit war ihm zuviel, kein Opfer zu groß, wenn es galt, die Rechte der Kollegen zu vertreten. Mehr als einmal wurde er für dieses selbstlose Eintraten vor dem Stadtrat zitiert und auch verhältnismäßig verurteilt. Dies konnte aber niemals sein felsenfestes Vertrauen auf die gute Sache erschüttern. Ernst Peter hat nur ein Alter von 30 Jahren erreicht, mit ihm ist manche Hoffnung dahingegangen, daß Sachsen hat mit ruhiger Hand die jungen Familienbande zerstört. Sein pflichterfülliges Werk soll uns aber niemals ein Antwort und in dankbarer Erinnerung bleiber und wir werden immerdar seiner in Ehren gedenken.

Nürnberg. Am 8. Dezember fand im Gewerkschaftshaus eine außerordentlich gut besuchte Mitgliederversammlung der Sektion der Bäcker statt. Der Vorsitzende Högl gab zuerst bekannt, daß leider der kürzliche Krieg auch in den Reihen der hiesigen Kollegen reiche Opfer habe; es sind schon acht Kollegen der Zahlstelle gefallen, die durch Schießen von den Söhnen von den anwesenden Kollegen getötet wurden. Bezirksleiter Hechel gab dann in seinem Bericht über den Stand der Mitgliedschaft während des Krieges in ausführlicher Weise die Fortschritte bekannt, die unsere Organisation gemacht hat. Allein am Ende haben wir während der viermonatigen Kriegsdauer 86 Neuannahmen zu verzeichnen, ein Beweis, daß die Kollegen in Dienst unserer Organisation ihre Pflicht erfüllen. An die Frauen der im Felde stehenden Kollegen hat die hiesige Zahlstelle den unfehlbaren Beitrag von M. 1690 ausbezahlt. Selbstverständlich müssen die Kollegen pünktlich ihre Beiträge entrichten, denn nur dadurch ist es möglich, unsere Organisation zu stärken, damit sie allen Forderungen, welche der Krieg ihr auferlegt, erfüllen kann. In seinen weiteren Ausführungen geht Hechel noch auf die Kostenzettel, welche die freien Gewerkschaften in der schwierigen Kriegszeit an ihre Mitglieder ausbezahlt, näher ein, und kritisiert das Verhalten der Christlichen und Gelben in dieser Beziehung. Fest ist, sie in der Tat eingreifen lassen, versagen sie mit eigenen Mitteln vollständig. Unsere Angabe muss es sein, alle uns noch fernstehenden Kollegen darüber aufzuklären, in welcher Art und Weise der Zentralverband auch während der Kriegsdauer das Interesse der Gehilfen wahr. Reicher Bezahl lohnte Kollegen Hechel für seinen interessanten Bericht. Zum zweiten Punkt „Unterstützung für verunreinigte Kollegen“, empfohlen Kollege Petru eine Sammlung, der hier anfängigen Gehilfenvereine zu gunsten breiter verhindeter Bäckergruppen auch von unserer Seite zu unterstützen. Ihm wird angestimmt, eine Sammlung hierfür ergibt M. 10, die der Zahlstelle überreicht werden. Alle hier wettenden verwundeten Kollegen ohne Unterschied des Vereins erhalten bei ihrer Meldung in der Rekrutierung „St. Jakob“ eine einmalige Unterstützung von M. 5, wenn sie bei Ausbruch des Krieges hier gearbeitet haben. Unter „Berichtedem“ macht der Vorsitzende die Kollegen noch auf die im Sommer stattfindende Generalsammlung aufmerksam und erachtet mit zahlreichen Erfolgen.

Wiesbaden. (Geldsammlungen für Liebesgaben an unsere Kollegen im Felde) Bereits am 18. Oktober wurde in unserer Versammlung beschlossen, eine Sammlung zu diesem Zwecke zu veranstalten. In der

Versammlung selbst wurden auch gleich M. 70 gezeichnet und in den nächsten Tagen ergab dann die Sammlung M. 123. Die Firma Walbauer stellte dann M. 50 zur Verfügung und außerdem weitere M. 50 für die Kinder-Weimarer-Bergerung, die vom Kartell veranlaßt wird. In unserer Versammlung vom 1. Dezember wurde wieder beschlossen, neue Sammelstiftungen herauszugeben; M. 29 wurden gleich geplant. Wir hoffen, daß die Spenden allerseits weiter reichlich fließen, denn nachdem wir jetzt 98 Kollegen im Felde haben, benötigen wir schon bedeutender Mittel, um monatlich wenigstens einmal unsere kämpfenden Kollegen draußen etwas schützen zu können. Die erste Sendung ist in die Hände der Kollegen gefaßt; es ist kaum möglich, die Freude zu beschreiben, die unsere Kollegen in ihren Mitteilungen an uns als Dank für die Liebesgaben zum Ausdruck bringen. Sorge deshalb jeder dafür, daß wir unsere Kollegen eine solche Freude nicht oft bereiten können! In Mainz beschlossen unsere Kollegen in der Gewerkschaftsbäckerei, wöchentlich zwei Beiträge à M. 1 zu zahlen, die übrigen Kollegen verpflichteten sich, monatlich mindestens zwei Extrabeiträge zu nehmen. Es wurde deshalb dort davon ausgehen, Sammelstiftungen herauszugeben; es wurden Mittel aus der Potofasse bereitgestellt. Insgesamt stehen von Mainz jetzt 48 Kollegen im Felde. Auch die Kollegen von Darmstadt wurden bereits mit Liebesgaben bedacht.

Nachschrift der Redaktion. Zur Abschluß der Nachrichten aus dem Beicht von Wiesbaden und Bezug nehmend auf verschiedene andere Berichte wollen wir unsere Leserinnen darum auffordern, unschön zu machen, daß es leider nicht möglich ist, noch weitere Zuschriften zu veröffentlichen, die uns ausführlich Einschätzungen über Sammlungen und Liebesgaben für unsere Kollegen im Felde oder deren Angehörige melden. Es ist dies nicht ausgangsweil ausnahmslos an jedem Orte in dieser Richtung genau wird, was möglich ist. Der Vorsitz unserer Kollegen erweist sich in so großartiger Weise auf der ganzen Linie und wird jedenfalls auch weiter so anhalten — daß wenige Einzelheiten im Drage verzeichnet werden sollen, wie es noch mit größeren Nachberichten kommen mögen, als es ja schon der Fall ist. Es muß also genügen, wenn an jedem Orte von den Verwaltungen Vororge setzt wird, daß die Abrechnungen und Nachweise der einzelnen Leistungen der gesamten Mitgliedschaft zur Kenntnis gebracht werden. Für Verbandsorgane geht es auf dem angeführten Grunde nicht mehr. Ebenso liegt es mit den Meldungen über besondere Leistungen von Gewerkschaftern, Unternehmern, Meistern oder Firmen für die Krieger oder deren Angehörige. Wir haben befürchtet gleich in den ersten Kriegswochen eine Zusammenstellung darüber gebracht, in der Hauptnachrichten zu dem Zweck, solche besonderen Leistungen weiter möglich anzugeben. Mit recht leidlichem Erfolg, wenn auch viele Kapitalsträger, gut fundierte Betriebe, sich bis heute noch nicht präsentieren. Aber es wird doch fortgesetzt und nachträglich noch ungemein, auf alle Einzelheiten eingehendes Material über solche Zusammenstellungen eingeschickt, für das auch kein Raum zu beschaffen ist. Es muß auch hier für die Zukunft genügen, wenige solche Zusammenstellungen in einem gelegentlichen Bericht kurz erwähnt werden, wenn sie eben einer Erwähnung wert sind; im übrigen ist es Sache der Kollegenhaft, am Ende der Zahlstelle Konsolidierung oder Stiftung über die Art der Zusammenstellungen in passender Form in die Öffentlichkeit kommen zu lassen.

Sozialpolitische

Der Konkurrenzkampf gegen die Brotförderungs-Strickgeldverhinderungs-Gesetz. Gewerkschaftskartell beschreibt! Die Subdirektionen der privaten Versicherungsgesellschaft „Friedrich Wilhelm“ in einzelnen Städten versenden ihre Propaganda-Zuläufe zur Geweckung von Anteilseignern für die Kriegsverhinderung auf Gegenseitigkeit auch an die Gewerkschaftsställe, um diese zu Kollektivversicherungen zu veranlassen. Es wäre sehr erfreulich, wenn durch diese Maßnahme die Kartelle auf die Wichtigkeit der Sache aufmerksam würden und sie veranlaßte, mit Nachdruck darauf zu arbeiten, daß die Kartelle aber einzelne lokale gewerk-

in Nordfrankreich bei St. Quentin. In Belgien hatten wir wenig Zeit zum Backen; wenn wir einmal irgendwie etliche Tage lagen, dann hatten wir in der Regel kein Mehl; denn in Belgien ging es so rasch vorwärts, daß die Fuhrzeughallen mit Mehl nicht nachkommen konnten. Hier in ... liegen wir bereits vier Wochen und haben immer vollauf zu tun; wir verbacken fast lautstark französisches Mehl, welches unsere Kruppen zum Teufel selbst mahlt. Wir sind 14 Bäcker und arbeiten zwölf Stunden. Wir haben zwölf abbare Backöfen, und es gehen in jeder Etage 88 Stück Kreisförmiger. Es wird im Tage zwölftal geschoben; das macht 12.678 Brote im Tag.

Wir leisten natürlich bedeutend mehr als die Krappendrücker, weil es bei denen viel unbilliger ist, da sie immer erst warten müssen, bis der Ofen wieder geöffnet ist, während wir beim Backen feuern.

Das Auf- und Abschlagen der Zette geht sehr rasch; wenn wir ankommen, werden gleich die Ofen geheizt und drei Stunden können wir schreiben.

Seit Anfang Oktober sind wir in Hülfest untergebracht, vorher wachten wir in Zelten kampieren; aber die Leute bekommen alle Rheumatismus, dem muß vorgebeugt werden.

Ein bayerischer Kollege A. O. erzählt über den Betrieb und über Vieles: Wie sind hier so zirka 110 Bäcker und 200 Schichten eingeteilt, wovon die eine um 6 Uhr früh aufsteht, die andere um 6 Uhr abends; haben somit eine mühselige Arbeitszeit. Nun muß aber die Nachschicht, denn Dicke Brot fressen, wieder abteilungswise (zwei Zette und vier Zette sind eine Abteilung) dazu antreten, so daß es dann 18 Stunden werden. Sind wir länger auf einem Platz, so ist es deutscher besser; denn es kommt öfter vor, daß beim Betrieb kaum erhöht, wie schon wieder aufzutreten wünschen. Unsere erste Station war Saarburg, und dann ging es nach Saarbrücken. Abends machten wir anfangen und morgens wieder abbrechen. Von hier ging es nach Biebel, wo wir das gleiche machten, dann nach Langen und von dort nach Hering, wo uns die zusammen-

geschossenen Häuser und die Grüber der Gefallenen zweit ein trauriges Bild boten. Dann kamen wir nach Brescelles, wo uns der erste französische Flieger belästigte; jedoch gelang es uns, ihn zu vertreiben. Nach zehntagigem Aufenthalt ging es dann nach May. Hier hatten wir das Glück einige Tage in einer Kasernen einzuarbeiten zu werden und konnten uns somit beim Schlafen wieder einmal der Kleider entledigen. Dann begann eine trüchte Leidenszeit für uns: mit der Bahn durch Luxemburg auf belgisches Gebiet bis Düren; dann zu Fuß in Tagesmärschen von 15 bis 40 km durch Belgien nach Frankreich, wo Bussen der erste Standort war; dann nach Alzres, wo wir von einem Flieger mit Bomben bombardiert wurden. Nur sind wir seit 1. Oktober in ... Der Dienst ist ja gerade nicht übermäßig anstrengend. Aber ein Verbot folgt dem andern. So zum Beispiel das Marchen während der Arbeitszeit und dergleichen mehr. Seit man sich darüber hinweg verschwindet das Verbot von selbst. Bis jetzt waren wenig Kranke vorhanden; doch fordert die jetzige nächste Witterung bereits Dienst, denn Rheumatismus und Entzündungen sind an der Tagesordnung. Wie wird es da so machen in der Front gehen! Mein einziger Wunsch wäre, es würde sich die Kameradschaft auch in unseren wirtschaftlichen Kämpfen erhalten, wenn wir uns Zwischenleben gerügt hätten. Auch der Sohn des Obermeisters S. befindet sich bei unserer Kolonne als Oberbäcker.

Ein Remscheider Kollege J. B. ist mit seiner Kolonne nach dem Osten verschlagen worden und schreibt:

Es hieß, es geht nach Polen. Nach einer unheimlich langweiligen Fahrt ging es nach Posen und von dort weiter nach Thorn. Von Thorn aus wußten wir nicht wohin. Als wir von dort aus noch ungefähr acht bis zehn Stunden gefahren waren, hieß es aber: gedrehte Mannschaften Patrouillen empfangen. (Wir haben nämlich auch Schiffe zwischen bei uns.) Es war Nacht geworden. Alle waren neugierig, wo es hingehen sollte. Auf einmal sahen wir verweste Bahnhöfe, verbrannte Ortschaften, und als wir hinter Bäumen kamen, plötzlich an verschiedenen Stellen

Dörfer und einzelne Güter brennen, und Militär überall Militär; dazu das Donnern der Kanonen. Wir müssen also, daß wir nicht weit vom Schauplatz der Kämpfe entfernt waren. Und richtig, unser Zug hielt, und wir waren in dem einstmal schönen Land. Der Bahnhof verwüstet, alles verbrannt. Die Russen hatten hier jetzt gewirtschaftet. Am Bahnhof waren sofort unsere Truppen da und beschwerten uns mit Fragen: „Ist es wahr, daß Russen gefallen?“ „Das Italien ist Frankreich den Krieg erklärt?“ „Das es mit Frankreich alle ist?“ „Habt Ihr Zeitungen mitgebracht?“ und anderes mehr. Wir konnten bloß mit Zeitungen dienen. Anderen Tags müssen wir — Grüßen über. Wahrscheinlich sonst kommen wir doch nicht die Russen. Aber es wird doch fortgesetzt und nachträglich noch ungemein, auf alle Einzelheiten eingehendes Material über solche Zusammenstellungen eingeschickt, für das auch kein Raum zu beschaffen ist. Es muß auch hier für die Zukunft genügen, wenige solche Zusammenstellungen in einem gelegentlichen Bericht kurz erwähnt werden, wenn sie eben einer Erwähnung wert sind; im übrigen ist es Sache der Kollegenhaft, am Ende der Zahlstelle Konsolidierung oder Stiftung über die Art der Zusammenstellungen in passender Form in die Öffentlichkeit kommen zu lassen.

